

### Aus dunklen Tagen.

Roman von G. Sternau.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In Doras Augen kehrte an jenem Abend der frohe, sorglose Ausdruck nicht mehr zurück. Während des Essens wurde viel geplaudert und gelacht. Nachher teilte sich die Gesellschaft in Gruppen, und wenn jemand das Ende des lässlichen Festes zwischen den Bügeln sehnsüchtig herbeiwünschte, so war das sicher nicht Gottbold Wilhelm, der auf einem steilen hohen Pfad neben Monika Castelli in eifrigem Gespräch einherging.

„Wie schön ist es doch hier!“ hatte eben noch Emilie Jordan voll Enthusiasmus zum Rittmeister gesagt, indem sie mit der Spitze des Sonnenschirms allerhand verschlungene Buchstaben auf den Rasen zeichnete, aber alle Lieblichkeit ringsum war für sie dahin, als sie das Paar über sie erblickte. Wie hätten sich aber erst ihre Gefühle verwandelt, wäre ihr nur eine Ahnung von der leidenschaftlichen, eiferfüchtigen, hoffnungslosen Liebe gekommen, die Gottbold vergebens zu verbergen suchte, während er mit Monika sprach.

Freiherzig, aufdringlich und sehnsüchtig war diese Liebe, die aus jedem Blick und Wort zu ihr sprach; eine Liebe, deren offenes Bekenntnis sie mit Verachtung zurückgewiesen haben würde, während sie ihr so mit völliger Gleichgültigkeit gegenüberstand, sie stets ignorierend, so weit es ging.

Sie schritt mit der größten Seelenruhe neben ihm her, zu stolz, eine Ausflucht zu suchen und ihm somit das Zugeständnis zu machen, daß sie überhaupt von seinen Gefühlen jemals Notiz genommen, und neugierig, was er ihr zu sagen haben würde; denn sie war überzeugt, daß er ohne Zweck sie nicht so zu isolieren gesucht hätte.

Als sie so eine Weile nebeneinander hergeschritten waren, wandte sich Monika zum Rückweg, und jetzt hielt er es endlich für angemessen, den Pfeil abzulassen, an dem er schon seit Wochen geschärft. Trotz seiner Verwegenheit bebten doch seine Lippen, als er langsam aussprach, was er sich seit lange zurechtgelegt und worauf er eine halb verzweifelte Hoffnung baute.

„Es freut mich immer von Herzen,“ begann er, „wenn ich sehe, wie vorzüglich sich Frau von

Wedding noch zu amüsieren im Stande ist. Sie hat überhaupt ein gutes, empfängliches Herz und scheint ihre Gesellschafterin sehr in daselbe geschlossen zu haben. Da ist es doppelt unehrenhaft von der jungen Dame, die ihr so unverdient entgegengebrachte Güte mit Falschheit zu vergelten.“

Monika schwieg.

Wilhelmis Stimme wurde erregter, und er warf ihr scharf beobachtende Blicke zu, während er fortfuhr:

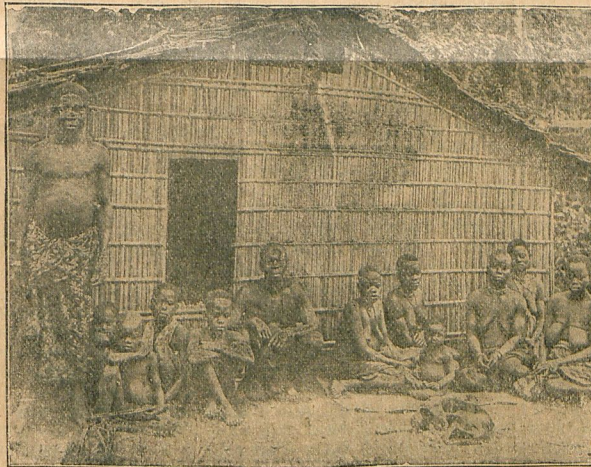
„Nicht nur im Laufe des heutigen Nach-

eine gewaltige Anziehungskraft auf ihn auszuüben scheint, mehr als jedes andere, legitime es tut. Das ist aber leider ein Stand der Dinge, zu dem Frau von Wedding in Anbetracht der Tatsachen unumöglich die Hände in den Schoß legen kann.“

„Das weiß ich nicht. Aber Frau von Wedding hat eine merkwürdige Gabe, die Hände in den Schoß zu legen und die Dinge ihren Lauf gehen zu lassen,“ sagte Monika, ihm mit ihren großen aufrichtigen Augen fest in das Gesicht blickend.

„In diesem Fall sicher nicht,“ fuhr Wilhelm erhit und eifrig fort, „es ist nicht nur der Berrat ihrer Hausgenossen gegen sie, die sie aus Mitleid zu sich genommen, nicht Baron Cäsars Leichtsin, sondern die Treulosigkeit und Falschheit gegen eine Person, die —“

### Unsere neuen schwarzen Landsleute.



Kongonegerfamilie vor ihrem eigenartigen Wohnhause.

Durch den Abschluß des Marokko-Vertrages erhielt Deutschland einen Teil des französischen Kongogebietes als Kompensation. Das Bild zeigt eine Kongonegerfamilie vor ihrem Wohnhause, dessen Wände aus den aufgespaltenen Rippen der Delpalmen, dicht an einander gelegt, hergestellt sind.

mittags, schon seit einiger Zeit habe ich zu meinem großen Bedauern eine unangenehme Entdeckung gemacht. Fräulein Warburg sucht nämlich durch allerlei Eigenümlichkeiten, z. B. schroffes Abwehren, Fliehen usw., die Aufmerksamkeit Baron Cäsars auf sich zu ziehen und ihn für sich zu interessieren. Ist das recht und ehrenwert von einem Mädchen, das allein von der Großmut ihrer Herrin abhängt?“

„Durchaus nicht,“ erwiderte Monika. „Aber das wäre noch nicht das Schlimmste,“ fuhr Wilhelm leiser fort, „wenn nur Baron Cäsar selbst nicht mit dem allergrößten Vergnügen auf dies kotierte Spiel einginge, ja sie geradezu ermutigte. In der Tat scheint es ihm ein ganz besonderes Vergnügen zu bereiten, sich in die Majachen eines Verhältnisses zu verstricken, das

„Ich verstehe, ich verstehe!“ fiel Monika ihm mit ihrer klaren Stimme ins Wort. „Es ist sehr leicht zu begreifen, was Sie mir klar machen wollen, und sehr schmeichelhaft für mich, Herr Wilhelm, daß Sie so besorgt um mich sind. Wenn ich nun je wieder in Zukunft durch Ihre Handlungen oder Ihr Betragen in Erstaunen gesetzt werden sollte, wie das in letzter Zeit öfter der Fall war, kann ich selbst wenigstens leicht Ihre Beweggründe dazu erfassen. Es ist in der Tat sehr liebenswürdig, mich zu Ihrer Vertrauten zu machen, und ebenso freundlich war es, Frau von Wedding vor den Plänen Fräulein Warburgs zu warnen, die nicht „aus Mitleid“ von ihr aufgenommen wurde, sondern bei ihr eine Stellung bekleidete, wie z. B. Sie selbst in der Weinreben-Villa. Von Mitleid kann also gar nicht die Rede sein. — Natürlich bedingte es ferner die Freundschaft für Baron Cäsar, daß Sie ihn fortgesetzt offen und verdeckt warnen vor dem einsamen Mann, der sich in unserer Gegend durch angestrengte Arbeit eine erbärmliche Existenz zu schaffen sucht. Ja, fahren Sie nur fort, in den Baron zu drinaen, und auf die Entfernung des Malers zu sinnen, weniger vielleicht deshalb, weil Sie ihn hassen, als weil ich ihn sympatisch finde. Wir alle sind rings von Verrätern umgeben,“ fuhr sie lachstisch fort, „und wenn es uns gelingt, ihren Schlingen zu entgehen, haben wir es schließlich lediglich Ihnen zu danken. Nehmen Sie meinen Dank wenigstens schon im voraus; denn es gibt nur zweierlei in der Welt, was ich mehr verabscheue als alles übrige schlechte: Klatschsucht und Falschheit.“

Wilhelmis Wangen brannten. Der Ausdruck in ihrer Stimme war nicht mißzuverstehen, obgleich der Sarkasmus in vornehm gelassener Weise geäußert wurde. Er wußte nicht recht, was er jagen sollte, als Emilie Jordan sie endlich eingeholt hatte und nun sofort an Goetholds Seite trat, während sich Monika umdrehte und fortreifte.

Es gab ihm einen Stich durch's Herz, und doch wütete er innerlich gegen sich selbst, daß er so vernarrt in ein Mädchen blieb, welches seine Huldigungen so offen und absichtlich zurückstieß.

In Emilie Jordens Benehmen lag allerdings das gerade Gegenteil, als sie durch das Lal schritten und Wilhelm trotz des kochenden Zornes in seinem Herzen es nicht unterließ, sie seine scheinbar sehr zärtlichen Gefühle aben zu lassen, denn er fand es durchaus nicht überflüssig, jede der anwesenden jungen Damen auf seiner Seite zu haben, mochten sie ihm auch im übrigen so gleichgültig wie möglich sein. Als er aber sah, daß die Pferde bereits angehohlet wurden, wünschte er dringend, seine Begleiterin los zu werden, und gab vor, Baron Cäsar, der in ungewöhnlich düsterer Stimmung allein umherstrolchte, habe ihm gewinkt.

Mit eiligen Schritten trat er an dessen Seite und begann mit gedämpfter Stimme:

„Was wohl Fräulein Warburg heute Abend haben mag? Sie sieht gerade so aus, als habe sie sich über jemanden geärgert, den sie gern hat. Das kann also nur Fräulein Monika sein, denn außer ihr glaube ich schwerlich, daß sie sich aus einem unter uns etwas macht. Wer weiß, womit die allezeit lustige und oft ein wenig unbesonnene junge Dame sie gekränkt hat, denn Fräulein Warburg scheint mir eine Niemoße zu sein.“

„Monika hat nichts mit ihrer Verstimmung zu schaffen,“ sagte Cäsar entschieden, und heftete seine Augen fast zärtlich auf Doras schlante Gestalt. „Ich habe sie belästigt, allerdings nicht in böser Absicht, aber sie ist ärgerlich auf mich. — Zum Kuckuck, Wilhelm! weshalb lachen Sie so tödtlich? Reden Sie lieber gerade heraus, ich mache Ihnen ja kein Geheimnis daraus, daß ich in das Mädchen verliebt bin.“

„Ich lachte nur über das Wort, das Sie gebrauchen,“ belästigten. „Gundert gegen eins will ich wetten, wenn sie nicht geärgert, sondern betrübt aussieht, so ist es deshalb, weil sie im Innersten unzufrieden mit sich selbst ist, daß sie sich von Ihnen in übler Laune getrennt hat! So war es doch natürlich, nicht?“

Und Cäsar, der die Ungebild und Gereiztheit selbst war, ergriff die ihm so gebotene Gelegenheit, seinem Zorn Luft zu machen. Er sprach von Doras toller Zurückhaltung und einem gewissen ruhigen Verweis, den sie ihm gegeben, der aber kein Blut in Wallung gebracht hatte.

Wilhelmi lachte darüber; plötzlich jedoch blieb er stehen und fragte:

„Saben Sie denn noch gar nicht bemerkt, lieber Baron, daß zweifellos irgendwelche Beziehungen zwischen dem Maler Star und der Gesellschafterin Ihrer Mutter bestehen müssen?“

„Nein!“ stotterte Cäsar ganz betreten und blickte seinen Begleiter beinahe fassungslos an. „Wie kommen Sie darauf? Ist es nur eine Vermutung Ihrerseits, oder sind Sie dessen ganz sicher?“

„Ganz sicher.“

„Könnten Sie darauf schwören?“

„Natürlich könnte ich das, wenn ich wollte, Baron Cäsar! Da Sie mir aber gestattet haben, mich Ihren Freund nennen zu dürfen, denke ich, wird Ihnen mein einfaches Wort wohl genügen.“

„Sagen Sie mir dann, wie Sie darauf gekommen sind.“

„Nun, ich hörte Fräulein Warburg vorhin am See ganz deutlich zu ihm sagen, daß sie den ersten Abend, wo sie unbemerkt abkommen könne, zu ihm gehen wollte.“

„Der Schurke! das hörten Sie deutlich?“

„Ganz deutlich! Aber außerdem pflegt ihn auch Fräulein Monika heimlich und ohne alle Begleitung zuweilen zu besuchen.“

Cäsars Augen funkelten.

„Gerechter Gott, Wilhelm! das kann unmöglich sein! Ein halber Bagabund, ein herumziehender Maler! Sie müssen sich irren.“

„Keinesfalls. Es existirt da — eine verwandte Gasse.“ — Eine Bekanntschaft zwischen . . . . nun, denken Sie jetzt nicht weiter darüber nach, — versprechen Sie mir auch vor allen Dingen Schweigen. Hätte ich nicht geglaubt, Sie würden heute daselbe bemerkt haben, wie ich, so wäre es klüger von mir gewesen, meine Erfahrungen einstweilen noch für mich zu behalten. Ueberlassen Sie mir die ganze Entwicklung, ich will Ihnen erst fertige Tatsachen in die Hand geben, die Sie dann nach Gutdünken verwenden mögen, denn zufällig bin ich in der Lage, mir bald genug Aufklärung über alles verschaffen zu können. Glauben Sie auch mit keinem Gedanken, daß Fräulein Monika Ihrer unwürdig sein könnte, sie ist mitleidig und unbesonnen, das mag einen falschen Schein auf ihre Handlungen werfen, aber bei Fräulein Warburg liegt meiner Meinung nach die Sache anders. Ich glaube, daß dieser Mensch irgendeine Macht über sie hat, aus der Ihre Hände sie vielleicht edelmütig und geschickt befreien können, um sich dadurch ihre Liebe und Dankbarkeit zeitweilen zu sichern. Aber abwarten müssen Sie können, lieber Baron, während ich handeln und beobachten werde. Und nun keine so unwohlthätige Stirn mehr, wenn ich bitten darf. Niemand soll von unserem Vorhaben etwas ahnen. Frau von Wedding sieht schon seit einigen Augenblicken auffordernd zu uns herüber.“

„Ich soll sie nach Hause fahren,“ sagte Cäsar, finster an der Unterlippe nagend. „Beim Zeus, Wilhelm! obgleich Sie mich halb verrückt gemacht haben, danke ich Ihnen doch für Ihre Mitteilungen. Ich will versuchen, geduldig zu erwarten, was sich daraus entpuppt, sofern Sie mich immer auf dem Laufenden erhalten wollen.“

„Monika, mit wem wirst Du denn fahren?“ fragte er kühl, sich dem Wagen nähernd, in dem seine Mutter bereits saß.

„Mit Euch, wenn Du selbst kutschierst,“ antwortete sie unbesonnen, sah aber sofort, daß er offenbar unzufrieden mit dem Arrangement war, und heiße Röthe stieg in ihr Gesicht, während der Kutschmeister ihr beim Einsteigen behilflich war.

„Natürlich hatte ich die Absicht, unseren eigenen Wagen zu benutzen,“ fügte sie hinzu, während sie die lange Schleppe ihres weissen Kleides geschickt placierte, „aber wie die meisten meiner Mäntel wurde auch dieser verklebt. Louise bestand darauf, sich selbst fahren zu lassen, sobald Herr Wilhelm! sie dabei unterkühlte — der arme, alte Pony könnte vielleicht widerpenstlich werden — da war ich also überflüssig. Schauen Sie nicht so böse drein, Herr von Volkmar, es war nicht in schlechter Absicht gesprochen.“

„Dann muß ich also meinen Wagen leer mitnehmen,“ erwiderte dieser mit einem Blick auf Dora, „oder soll ich Herrn Star einen Platz anbieten und ihn mit nach Schloß Wedding bringen?“

„Ja, tun Sie das, holen Sie ihn und bewegen Sie Frau von Wedding, ihn zum Souper zu bitten,“ erwiderte Monika hastig und versärbte sich tief, indem sie die liebenswürdigen Worte sprach, denn sie bemerkte wohl, mit welchem eigentümlichen Blick Cäsar plötzlich sie und Dora musterte.

„Ich denke,“ mischte er sich sofort mit unausstehlichem Hochmut in das Gespräch, „daß Du ganz vergesslich, von wem Du eigentlich sprichst, Monika. Finden Sie nicht auch, Volkmar?“

Dabei warf er die Zigarre, die er soeben erst angezündet hatte, in weitem Bogen in das Gras und preßte erregt die Lippen aufeinander.

„Ich vergaß mehr als das,“ erwiderte die junge Dame selbstbewußt, „ich vergaß, zu wem ich sprach! — Nun können wir fahren, Cäsar.“

Der Kutschmeister sah ihr offenbar überaus in das plötzlich so veränderte Gesicht, sein eigener Aerger war darüber vergessen, aber unwillkürlich verfolgte er dieselben Gedanken, die den jungen Baron vereinigten, obgleich dieser durchaus nicht

mit leidenschaftlicher Liebe an Monika hing: Sollte ihr der Maler nicht gleichgültig sein?

Auf Schloß Wedding war große Gesellschaft; Bewandte und Bekannte waren von weit her gekommen, um die Gastfreundschaft des Schloßherrn, wie alljährlich, im Herbst auf einige Zeit in Anspruch zu nehmen, die für die Herren noch außerdem den Reiz großartiger Jagden bejaß.

Das luxuriöse Diner war soeben vorüber, in Gruppen verteilt suchte sich die Gesellschaft auf eigene Hand weiter zu amüsieren, und nur sehr wenige hatten sich zu einem nächtlichen Spaziergang auf die Terrassen hinausgewagt. Die Mehrzahl plauderte, lachte und kokettierte in den hell erleuchteten Räumen des Schlosses, die einen so schönen Rahmen für die eleganten Gestalten abgaben.

Zwischen den phantastischen Schatten, die die Statuen auf der Ballustrade warfen, huschte Monika lautlos dahin, bald nach rechts, bald nach links blickend. Das Mondlicht fiel voll auf ihre erregten Züge, auf die schönen, suchenden Augen, die geöffneten Lippen, die sich so leicht und gern zum Lachen bereit fanden.

„Dora! Dora!“ rief sie sanft und vorsichtig. Keine Antwort erfolgte, aber sie sah die Gestalt, wie sie sich an die Figur des Max auf der untersten Terrasse gelehnt hatte, das dem Monde zugewandte Gesicht schmerzlich verzogen, und so geisterhaft weiß, wie der Marmor an ihrer Seite.

„Dora,“ sagte Monika herzlich, während sie ihre kleinen, warmen Hände auf die kalten, festverschlungenen des jungen Mädchens legte, „seien Sie mir nicht böse, daß ich Sie aufgesucht habe, Ihnen also nicht einmal die Einsamkeit zu gönnen scheine; aber glauben Sie mir, die Stiche, die Sie verwunden, treffen auch mich, den Schmerz, der Sie berührt, empfinde auch ich — das sei meine Entschuldigung.“

„Ich hatte gar kein Recht, mich gekränkt zu fühlen,“ sagte Dora mit leiser Stimme, während Monika sich vorbeugte, um ihren starren, sorgenvollen Blick aufzufinden. „Ich glaube, nach keiner Richtung hin mehr empfindlich zu sein; aber — ja ich war heute Abend so angegriffen und fühlte mich so elend — ich konnte nicht anders, ich war verlegt! — O, ich wünschte, ich —“

Hier brach das leidenschaftliche Geflüster plötzlich ab, Dora rang verzweifelt die Hände und ließ sie dann schwer herabfallen.

„Sie wünschten, Frau von Wedding erlöse es Ihnen, sich täglich unter ihre Gäste mischen zu müssen. Das wird sie nie tun, Liebste! Sie sind ihr zu notwendig, Sie sehen ihr alles stets klar und bestimmt auseinander, wogu sich kein anderer so leicht die Mähe nimmt, und sind dadurch ein unentbehrliches Etwas, ein geduldiger Ansehungspunkt für sie geworden. Vor allem aber sichert ihr Ihre Gegenwart gewisse Aufmerksamkeit ihres Sohnes.“

„O still! still!“ rief Dora, schmerzlich die Brauen zusammenziehend.

„Da nun alles das Frau von Wedding wohl benutzt ist, wird sie Ihre Person unangeseht an sich fesseln, bis vielleicht einmal irgend ein Wunder Sie von der großen Portion Selbstsucht befreit, die ihr eigentlich ist. Aber Dora — hier wurde die Stimme erukter und trüber, „die verschleiertein Beleidigungen, die Ihnen heute Abend zuteil wurden, haben mich fast tiefer getroffen, als Sie. Denken Sie nur einmal darüber nach, was ich empfunden haben muß, weil es meine eigene Schwester war, durch die Sie litten! Sie dürfen dies Haus verlassen, Sie können es, sobald Sie nur wollen, ich werde aber immer Louises Schwester sein und bleiben. Niemals wird mich die Scham über das, was sie tat, verlassen, ich fühle mich genau ebenso dafür verantwortlich, als wenn ich es selber ausübte. O, es ist ein elendes Gefühl, das Sie gar nicht begreifen können, Dora.“

„Warum tut sie es nur?“ fragte diese verwundert. „Es hat niemals in meiner Absicht gelegen, ihr nur im geringsten zu nahe zu treten. Ich begreife das hochgradige oder herablassende

Benehmen der vornehmen Damen gegen mich; ich begreife Herrn Wilhelmis verdächtige Satyre, Frau von Weddings plötzliche Launenhaftigkeit, sogar Baron Cäsars hochmütige Bevormundung, aber —

„Aber Sie können nicht klar werden, was Sie meiner Schwester getan haben, daß sie Jedermann aufhekt, Sie verleumben, Ihnen Kummer verursachen.“ lächelste Monika mit Tränen in den Augen. „Nun gut, ich will es Ihnen sagen: Weil sie sieht, daß ich Sie lieb habe, und weil sie neidisch, falsch und boshaft ist seit ihrer Geburt wie eine Rabe. Es ist also eigentlich gar nicht der Beachtung wert. — Wie Sie zusammenjuchern! Kommen Sie hinein, Dora, es ist so kühl hier.“

Doras kalte Hände drückten diejenigen der Sprechenden mit dankbarem Vertrauen, wie sie es von dem ersten Augenblick für sie empfunden, als sie in das helle, heitere und offene Gesicht geschaut.

„Sie sind so gut, so sanft und geduldig, Dora,“ sagte Monika, plötzlich stehen bleibend und einen Kuß auf die feinen Lippen drückend, „daß es mir fast lächerlich vorkommt, wenn ich Ihnen Ratschläge erteile. Aber ich kann nicht anders, es treibt mich wider Willen dazu, denn ich habe Sie so innig lieb, Dora, daß ich keinen größeren Wunsch kenne, als zu Ihrem Glück beitragen zu dürfen. Wollen Sie sich stets daran erinnern? Versprechen Sie mir, daß Sie das in Zukunft wollen?“

Sie ahnten wohl beide nicht, als sie langsam die vom Licht aus den Salons hell beleuchtete Terrasse hinaufstiegen, wie bald sie an dies Versprechen gemahnt werden sollten.

Ober kam ihnen der Kuttmeister entgegen.

„Fräulein Warburg, Frau von Wedding vermißt Sie; erlauben Sie, daß ich Sie zu ihr führe?“

Er bot Dora mit liebenswürdigster Freundlichkeit den Arm, während Monika an ihrer anderen Seite ging, durchaus nicht darüber beleidigt, daß sie auf diese Art in den Hintergrund trat. Kaum hatte sie Cäsar erblickt, so kam er hastig auf sie zu.

„Wo wartet Ihr?“ fragte er aufgeregt, mit zornig funkelnden Augen. „Warum löndert Ihr Euch von der Gesellschaft ab, was natürlich allgemein auffallen muß?“

„Liebster Cäsar, Du legst unserer Abwesenheit oder Gegenwart wohl mehr Bedeutung bei, als sie für andere haben wird.“

„Wo seid Ihr gewesen?“

„Auf der Terrasse, wenn es Dich gar so sehr interessiert. Uebrigens will ich Dir dabei sagen, daß ich vorhin geradezu empört war. Das arme Mädchen tut mir herzlich leid. Es wäre rücksichtsvoller gewesen, sie noch ein wenig sich selbst oder mir zu überlassen, anstatt sie sofort hinein zu rufen. Du hättest das wohl verhüten können, Cäsar.“

Er murmelte etwas Unbestimmtes, denn allerdings war sein eifersüchtiger Argwohn beim Verschwinden der beiden Mädchen schuld daran gewesen, daß seine Mutter jemanden auf die Suche nach ihrer verschwundenen Gesellschafterin geschickt hatte.

In einer Nische des entlegensten Gesellschaftszimmers saß Louise Costelli, tief über ein Buch gebeugt, und neben ihr Gottfried Wilhelm; ihn schien dasselbe Buch ebenfalls zu interessieren und in flüsterndem Ton unterhielt er sich mit seiner Nachbarin.

Wer vorüberging, glaubte die beiden in eine animierte Betrachtung der alten Kupferstiche vertieft.

„So bleibt es also bei unserer Verabredung, Fräulein Louise,“ sagte Wilhelm leise, „und Sie werden die Sache arrangieren. Dnehin sind wir ja für die kommende Woche hier in Schloß Wedding Hausgenossen, was mich schon in der Erwartung ungeheuer glücklich gemacht hat.“

„Die arme alte Frau!“ seufzte Louise. „So lange ich imstande bin, es zu verhindern, soll sie nicht von anderen betrogen werden!“

„Sie können wenigstens die Fortsetzung des Betrages verhindern, und ich weiß, Ihr gutes Herz drängt Sie dazu. Ich werde Ihnen freilich wenig genug dabei nützen können, obgleich es mich stets erhebt in meinen eigenen Augen, wenn ich Ihnen Beistand leisten könnte; aber Sie kennen meine Beweggründe, weshalb ich nicht offen mit der Sprache heraustreten kann.“

„Es ist wirklich nicht hübsch von Cäsar, und ich werde all' meinen Einfluß bei Frau von Wedding ausbieten, daß sie noch einmal umgehend an die Adresse schreibt, die ihr damals Fräulein Warburg als Empfehlung angab.“

„Wenn sie die besprochenen Fragen an die Dame richtet, weiß ich, daß sie Dinge erfahren wird, die sie nicht im entferntesten ahnt.“

„Ueberlassen Sie es mir, daß der Brief halb und ausführlich geschrieben wird, schon meiner Schwester wegen; Monika kompromittiert sich ja beinahe durch ihre Freundschaft mit dieser Person, deren einzigstes Ziel es ist, ihr den Bräutigam fortzuangeln. Baron Cäsar darf natürlich nichts davon wissen.“

„Natürlich nicht, — er würde alle Hölle in Bewegung setzen, jede Aufführung zu verhindern, denn er ist wirklich unglaublich in dies Mädchen verliebt.“

„Unbegreiflich!“ Louise schüttelte nachdenklich den Kopf.

„Und Sie versprechen mir, daß ich es erfahre, sobald der Brief geschrieben ist! Auf jeden Fall habe ich dadurch wenigstens Gelegenheit, Sie einmal wieder unter vier Augen zu sprechen. Wollen Sie sich bis dahin meiner zuweilen erinnern?“

Louise erröthete, als Wilhelm dabei ihre Hand wie stehend berührte, und ihr Herz begann heftig zu schlagen. Sie liebte diesen Mann, dem sie nur als Mittel zum Zweck galt, mit aufrichtigen Herzen und so tiefer Zärtlichkeit, wie ihrer kalten Natur überhaupt möglich war. Weshalb er gegen Dora Warburg und den heimatlosen Künstler intriguierte, war ihr gleichgültig; bedingungslos ordnete sie sich ihm in allen Dingen unter. Selten wohl war der Kuß, den sie ihrer teuren Frau von Wedding zur guten Nacht bot, so innig und zärtlich waren die Worte, die sie ihr zuflüsterte, so ergeben gewesen; dann trat sie in das Zimmer der Schwester, denn während der Jagdwache auf Schloß Wedding hatte keiner der Gäste das Recht, am Abend nach Hause zurückzukehren, auch wenn die Entfernung nur so kurz wie bis Malchin war.

„Sie schläft schon!“ flüsterte sie, während sie aufmerksam das Gesicht ihrer Schwester betrachtete. „Da schnattert und lacht sie nun den ganzen Tag, und Abends schläft sie so schnell ein, wie ein müdes Kind. Ich muß sie aber noch sprechen, ehe ich mich niederlege, Monika!“

„Falle nicht wie ein brüllender Löwe über mich her,“ jagte Monika, die großen blauen Augen, die durchaus nicht schläfrig ausahen, einen Augenblick öffnend. „Morgen ist auch noch ein Tag; gute Nacht!“

Aber obgleich sie die Decke über die Ohren zog, hörte sie doch noch eine Flut von Vorwürfen, Warnungen, Zurechtweisungen, Prophezeiungen, Seitenhieben und Verdächtigungen gegen das verlassene Mädchen, das im anderen Kitzel am Fenster wach saß, und mit trübem Gedanken beschäftigt, in die mondhele Nacht hinausah.

#### 10. Kapitel.

Im Sammetjagdrock, einen Filzhut in der Hand, aber mit ungewöhnlich zornigem Gesicht stand Baron Cäsar noch immer im Zimmer seiner Mutter, obgleich die übrige Jagdgesellschaft schon ungeduldig in der Halle auf ihn wartete.

„Nicht wahr, Sie kommen mit, Fräulein Warburg! Alle anderen Damen sind mit von der Partie, warum wollen gerade Sie sich ausschließen? Um zwölf Uhr wird der große Wagen vorfahren, und das Fröhlichthütel-Mercedesgenau eine Stunde später im Birkenwäldchen sein. Versprechen Sie mir jetzt, daß Sie dazu mitkommen?“

Er kehrte sich nicht im geringsten daran, ob seine Mutter etwas von seiner dringenden Bitte verstand oder nicht, ebensowenig, ob es ihr recht sein würde, ihre Gesellschafterin solange zu entbehren; für ihn gab es augenblicklich nur ein Ziel, das er erstrebte, und das war, Dora zu bewegen, seinen Willen zu tun.

„Bitte, Herr Baron, bestärmen Sie mich nicht weiter,“ antwortete sie statt dessen in entschiedenem Tone, während sie sich zu ihm wandte. „Was Sie mir auch sagen mögen, es tut mir leid, Ihrem Wunsche meine Ablehnung entgegenzusetzen zu müssen.“

„Weshalb aber? Beim Himmel, ich hätte nicht übel Lust Sie zu zwingen! Sehen Sie jemals, daß sich andere meinen Bef. . . . meinen Wünschen zu widersetzen wagen, wie Sie?“

„Nein,“ entgegnete sie zwar sanft, aber mit einem kleinen Lächeln um die Mundwinkel, und deshalb hoffte ich, daß Sie mit dieser Ausnahme eben Geduld haben werden.“

„Das fällt mir gar nicht ein,“ preßte er wütend zwischen den geschlossenen Lippen hervor, während er mit der Keitpeitsche seine Stulpschädel bearbeitete und mit zornigen Augen auf die stolzen Züge des jungen Mädchens blickte. „Was kümmert mich aller Gehorsam, wenn Sie es sich zur Lebensaufgabe gemacht zu haben scheinen, mir jeden Wunsch zu verweigern und zu durchkreuzen! Sagen Sie jetzt endlich, daß Sie mitkommen wollen.“

„Cäsar!“ rief Frau von Wedding vom Fenster aus herüber, und zwar in ihrem klagendsten Tone, denn es schien ihr, als ob ihr Sohn heftig und unfreundlich gegen die Gesellschafterin gewesen sei, und sie hoffte, noch zur rechten Zeit zu intervenieren. „Die Förster sind unten und warten schon lange auf Dich, auch einige unserer Gäste sehe ich bereits ungeduldig hier heraufsehen. Du läßt immer alle Leute warten! Geh! lieber Sohn, sonst werden die Damen und das Fröhlichthütel eher im Birkenwäldchen anlangen, als Ihr nur eine einzige Kinte abgeschossen habt. Ich werde zwar nicht mitfahren, aber Frau Gregorius hat mir versprochen, mich zu vertreten.“

„Erlaubst Du, daß Fräulein Warburg mitkommt?“ fragte er so leichthin, daß keine seiner Zuhörerinnen imstande war, die Aufregung zu ahnen, mit der er der Antwort entgegenjah.

„Nein, ich brauche sie hier. Was macht sie sich aus Guren Vergnügungen!“

„Mutter,“ jagte Cäsar in das Sprachrohr hinein, „Louise Costelli möchte so sehr gern bei Dir bleiben; sie wagt aber nicht recht, es Dir zu sagen, weil sie zweifelhaft ist, ob Dir Fräulein Warburgs Gesellschaft nicht lieber ist, als die übrige. Deshalb muß; Du sie selbst darum bitten. Sie liebt mich in der That übermäßig und ist niemals glücklicher, als wenn sie bei Dir sein darf.“

„Ist das wirklich Louises Wunsch? Woher weißt Du das Cäsar?“

„Monika erzählte es mir, das heißt im Vertrauen, — es kam ihm auf eine Lüge mehr oder weniger nicht an —, aber frage sie selbst und erwähne nicht, daß wir darüber gesprochen, hörst Du?“

„Ja, ja, Louise hat mich sehr lieb, daran zweifle ich nicht, jagte Frau von Wedding wohlgefällig.

„Leidenschaftlich! Aber Du siehst nun auch, liebe Mama, daß Fräulein Warburg dann mit von der Partie sein muß; sie harmoniert so wenig mit Louise, und der ganze Zweck wäre mithin verfehlt.“

„Gewiß; dann kann sie natürlich mitfahren.“ „Da haben wir es!“ rief Cäsar mit Genugthuung, als er seinen Mund vom Horrohe entfernte. „Diesmal verlasse ich den Kampfplatz als Sieger; nun schide ich Ihnen noch Monika.“

„Nein, tun Sie das nicht,“ bat Dora ernst.

(Fortsetzung folgt.)

# Die Königin der Luft.

Roman von Jarro.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Verrat Jaffos war ihr unerträglich. Wie konnte er so plötzlich der Freund und Verbündete Charlotte Delbers werden? Er, der sich mit dem Blut ihrer Familie die Hände besudelt hatte.

Sie erinnerte sich, in welchem Zustande sie Charlotte gefunden hatte. Gewiß, ihre noch immer unvergleichliche Formenpracht hatte diesen Menschen verführt, und derselbe war so jetzt vielleicht ein furchtbares Werkzeug in den Händen ihrer Feinde geworden.

Da kam der hochmütigen Cofanello plötzlich ein Gedanke. Sie mußte Jaffo, sich gefällig zeigend, Charlotte freitrig machen.

In diese Gedanken vertieft, sprang sie plötzlich von der Türschwelle des einsamen Hauses, auf der sie saß, entsetzt auf. Nähertraten Menschen oder schien es ihr nur so? Aber bald erkannte sie klar und deutlich die Stimme eines Mannes und die einer Frau.

Nita atmete kaum noch, das Herz hämmerte ihr in der Brust. Wie wenn man sie hier in ihrer Verkleidung fand.

Die zwei Personen schlugen jetzt, von der Hauptstraße kommend, den Wiesenweg nach dem Hause ein.

Das Mädchen eilte in das Haus und tappte umher, um sich in dem Zimmer hinter den Möbeln zu verdecken.

In ihrer Aufregung hatte sie der Vorsicht vergessen, die die nötigste gewesen wäre, die die Tür zu verschließen.

Die beiden, die miteinander sprachen, waren jetzt bis auf wenige Schritte vor das Haus gekommen.

„Schau. Es steht offen,“ sagte die Frau mit einer tonlosen Stimme.

Sie traten ein, machten mit einem Streichholzchen Licht, aber blickten sich umsonst nach einer Kerze oder Lampe um.

Als sie in das Zimmer kamen, wo sich noch kurz vorher Charlotte, Nita und der Seiltänzer zusammen befanden, bemerkten sie auf dem Boden den Stumpf einer Kerze. Der Mann bückte sich und hob ihn auf.

„Da, fühle, die Kerze ist noch warm, es muß noch eben jemand im Hause gewesen sein.“

„Da ist auch der Schleier einer Frau,“ sagte die Begleiterin des Mannes.

„Piero,“ sagte plötzlich die Frau, „mir ist auch, als hätte sich etwas bewegt — dort unten.“

Und sie blickten in die Ecke des Zimmers.

Aber das wiederangezündete Kerzenstümpfchen brannte bereits so auf Pteros Finger, daß er es fallen lassen mußte. Trotzdem näherte er sich der Stelle, wo die Frau das Geräusch gehört haben wollte.

Der Docht warf den letzten Lichtschimmer. Bei seinem schwachen Scheine konnte Piero hinter der Rücklehne eines Kanapees halb verdeckt ein Gesicht erblicken, das ihm bekannt vorkam.

Er machte einige Schritte nach vorn, aber das Zimmer war bereits wieder ganz finster geworden.

Piero ging tappend auf die Stelle zu, wo er die verdeckte Person gesehen und fragte: „Wer ist da?“

Das Kanapee wurde umgeworfen und fiel laut Piero auf ein Knie, was ihm einen heftigen Schmerz verursachte.

Er schrie jedoch nicht, um die Frau, die er bei sich hatte, nicht zu erschrecken.

Wie sind übrigens dem Leser eine Erklärung schuldig.

Die zwei, die um diese Stunde in das meist verlassene, leerstehende Landhaus gekommen

waren, war der Kunststreiter Piero mit der dicken Theresie: die sich hier ein Rendezvous gegeben. Sie hatten den Ort ihres Stelldicheins so weit außerhalb der Stadt gewählt, weil sie vor der Eiferjucht Teodoro Jaggos ihr Verhältnis geheim zu halten suchten.

Sich seinen Schmerz am Knie verbeißend, schleppte sich Piero nun an die Eingangstür, die Dike mit sich führend.

„Du hinkst ja,“ meinte diese.

„Ich habe mich an dem ungefallenen Möbel gestoßen — es hat nichts zu bedeuten. Aber ich habe jemand versteckt dahinter gesehen — wir wollen uns an der Tür aufstellen und dem Burschen, wenn er herauskommt, eine Lektion erteilen.“

Sie warteten jedoch umsonst eine Viertelstunde an der Tür. Im Hause war es ruhig und niemand rührte sich mehr.

„Wir werden bis morgen warten,“ entschied Piero. „Bei Tage soll er mir nicht entfliehen. Dann soll er mir für seine Hinterlist büßen.“

Er schlich seinem Bruder nach und sah, wie er an einer Straßenecke mit der Diden zusammentraf, und folgte den beiden aus der Entfernung.

Er war erstaunt, als die beiden bei dem Häuschen stehen blieben und in dasselbe eintraten. Was hatte das zu bedeuten?

Er hatte schon draußen eine halbe Stunde zwischen Gebüsch Posto gefaßt und das Geräusch beim Fall des Kanapees gehört, als er jemand leise in der Nähe des Hauses gehen hörte.

Nachdem diese Person einige Schritte vorsichtig gemacht, fing sie aus Leibkräften an zu laufen.

Teodoro, schon von dem Geräusch beunruhigt, fühlte sich, da er jemand auf diese Weise stehen sah, von der Furcht erfaßt, daß seinem Bruder ein Unglück zugestoßen und eilte, den Flüchtling anzuhalten.

Dieser sträubte sich und wollte sich losmachen, aber Teodoro hielt ihn mit seinen Eisensingen fest.

Der Leser weiß, daß diese als Mann verurteilte Person niemand anders als Nita Cofanello war, die noch immer die von Jaffo zurückgelassene Pistole in ihrer Hand hielt.

Der Streit zwischen Nita und Teodoro dauerte einige Sekunden. Piero und Theresie waren von der Tür hergelaufen, und als sie die Stimme Teodoros erkannten, hatte Piero mit lauter Stimme seinen Bruder gerufen.

In diesem Augenblick fiel ein Schuß.

Teodoro hatte den Arm Nitas so geschüttelt, daß die Pistole zu seinem Schrecken losging.

Da tönte ein Schmerzensaufschrei durch die Nacht.

Theresie war an der linken Hand verwundet worden, das Geschloß hatte ihr das Glied eines Fingers zerhimmelt, und ohnmächtig war sie zu Boden gesunken. Piero entbrannte in Wut gegen seinen Bruder.

„Gast Du gefeuert, Du Schurke!“ rief er ihm zu.

Beim Losgehen der Pistole hatte die Cofanello entsetzt laut aufgeschrien und taumelnd war sie in Teodoros Arme gefallen, der ein Weib, unverhofft ein so vollendet schönes Weib in seinen Armen fühlend, heftiger sein Blut wallen spürte und in einem Moment ein ganz anderer Mensch ward. Seine wilde, gemäßigste Natur hatte sich mit einem Schlage umgewandelt.

„Wo bist Du, Teodoro?“ rief Piero mit zornbebender Stimme.

## 31. Kapitel.

Der ältere Bruder suchte den jüngeren zu beruhigen und erklärte ihm schnell, wie er hierher gekommen und wie der Schuß losgegangen sei, während die Cofanello, noch immer außer sich, nicht hörte, was die beiden Brüder sprachen.

Wenn sie sich hätte denken können, daß sie sich in der Gewalt zweier Kameraden befand!

„Das Schönste an der Sache ist,“ bemerkte Teodoro, „daß der Flüchtling ein Weib ist.“

„Wie —“

„Ein Weib als Mann verkleidet!“

„Was Du sagst! Wenn ich nur sehen könnte.“

„Ich habe aber keine Händhölzchen mehr.“

„Suchen wir Licht,“ sagte Teodoro.

„Wo?“

„Laß mich das nur besorgen.“

Und nach einigen Minuten war ihm das Unglaubliche wirklich gelungen. Er hatte, sich durch die Finsternis tappend, in der Küche Zündhölzer und eine Wachsterze gefunden, mit der er alsbald die Tür, vor der die beiden Frauen lagen, beleuchtete.



Eine Besichtigung der Berliner Feuerwehr.

Die Vertreter der ausländischen Presse besichtigten kürzlich auf Veranlassung der Centralstelle des Berliner Fremdenverkehrs die Hauptfeuerwache in Berlin und folgten mit großem Interesse den Vorübungen, die aus verschiedenen Feuergeräten und Brandmännern bestanden.

Indes es sollte für sie eine Nacht der Schrecken werden. Plötzlich hörten sie in Entfernung von etwa dreißig Schritten den Lärm eines Streitens.

Eine Frauenstimme rief:

„Lassen Sie mich!“

Und ein Mann antwortete:

„Nein, nein — hierher!“

„Sie sind aus diesem Hause entflohen!“

flüsterte die Dike: „Ach meinte gleich, es sind zwei. Jetzt zanken Sie sich.“

„Die Stimme des Frauenzimmers scheint mir bekannt,“ bemerkte Piero. „Es ist die von jemand aus unserer Truppe.“

Der Mann begann Vermutungen gegen das Frauenzimmer auszusprechen, das ihm wahrscheinlich entwichen wollte.“

„Ser Bacco!“ rief da Piero, „das ist ja gar die Stimme meines Bruders.“

## 30. Kapitel.

Und es war wirklich Teodoro.

Er hatte es wie gewöhnlich gemacht. Die Liebchaft zwischen Piero und der Diden war ihm kein Geheimnis geblieben, und bei seinem eiferfüchtigen Charakter hatte er sogleich Verdacht geschöpft.

Er senkte das Licht gegen die verkleidete Frau, es schien, als hätten sie einen Augenblick die dicke verwundete Theresie ganz vergessen.

„Erkennst Du sie?“ fragte endlich Piero seinen Bruder.

Derselbe gab keine Antwort. Sie hatten sie erkannt. Es war Rita Cofanello, das „Wunder der Wunder“ ihrer Truppe.

Was konnte sie um diese Stunde, in diesem Hause, in dieser Verkleidung zu tun gehabt haben?

„Sicherlich ein Liebesabenteuer,“ rief Piero. Dieser Annahme aber wollte Teodoro, der plötzlich für das schöne Weib, noch ehe er sie von Angesicht zu Angesicht gesehen, in heftiger Leidenschaft entbrannt war, nicht Recht geben.

„Du meinst, daß ihr Geliebter noch im Hause drinnen steckt? Laß, ich werde zusehen.“ Und er nahm das Licht, trat in das Haus, durchsuchte jeden Winkel — aber umsonst.

Er kehrte endlich mit einem schwarzen, von Charlotte zurückgelassenen Schleier zurück.

„Nicht ein Mann, aber ein anderes Frauenzimmer muß noch dagewesen sein,“ erklärte er.

„Seltsam,“ schüttelte Piero den Kopf. „Wer ist diese Frau?“ fragte Theresie sich aufrichtig und auf die Cofanello blickend.

„Es ist das „Wunder der Wunder“,“ erwiderte Piero.

Die Dicke stieß einen Ruf der Verwunderung aus.

Alle drei waren nicht imstande, sich das Geschehene zu erklären.

Wo war die andere Frau, die sich im Hause befand? Wie kam die Cofanello zu der geladenen Pistole?

Rita Cofanello fing an sich zu bewegen. Sie kam wieder zu sich. Sie blickte auf ihre Umgebung mit einer Geberde der Ueberraschung, als ob sie ihren Augen nicht traute. Aber sie konnte nicht atmen.

Vor ihr standen die Gymnastiker der Gesellschaft, die Gebrüder Foggio. Auch die Dicke hatte sie erkannt, die ihr bereits im Zirkus aufgefallen war, und die sich jetzt scheinbar ohne Groll ihre verlebte Hand verband.

„Ich gehe,“ sprang die Cofanello auf und wollte sich entfernen.

„Ich werde Sie begleiten,“ rief Teodoro ihr nach. „Fräulein,“ fuhr er in ihrer Nähe leicht fort, „vertrauen Sie mir. Meine Stärke, mein Leben soll fortan Ihnen gehören!“

Er sprach zu ihrer Verwunderung mit so vibrierender Stimme, daß die Künstlerin es sogleich fühlte, daß sie an diesem Menschen einen treuen Sklaven gewonnen.

Sie dachte daran, wie sehr sie jetzt eines Schutzes bedürfte, wie notwendig ihr jemand war, der sie gegen Jaffo behütete, den sie sich bereits vorgenommen hatte, Charlotte freitrag zu machen.

„Ich nehme Ihre Begleitung an,“ sagte sie so kalt und stolz.

Teodoro konnte kaum atmen. Der Gedanke, dies schöne Mädchen an sich ziehen zu können, regte ihn auf.

Piero geriet in Bestürzung. Er hatte die Cofanello immer gehabt und mit seinem Bruder geschworen, die unschuldige Jole zu retten, die, errieten sie, das Opfer ihrer Machinationen geworden.

„Teodoro, ich will mit Dir sprechen,“ sagte Piero, dem Bruder auf die Achsel klopfend.

Sie traten beide in das Haus.

„Weißt Du noch, was wir geschworen? Die „Königin der Luft“ zu retten und ihre Feindin zu entlarven — und jetzt bist Du ihr Cavaliere servante geworden!“

„Laß dies Mädchen sein,“ antwortete Teodoro gereizt.

Piero begriff, daß sein Reden jetzt unnütz wäre und sein Bruder sich vielleicht nur zu einer Gewaltthatigkeit hinreißen lassen würde. Und so sagte er einfach zu, als Teodoro beim Hinausgehen ihm zurief:

„Wohlvorstanden, Piero, von alledem, was heute Nacht vorgefallen, hat keiner etwas gehört noch gesehen.“

Zwischen die zwei Brüder, die solange in Eintracht gelebt hatten, war jetzt ein Dämon getreten. Die unglückliche Leidenschaft Teodoros für die Cofanello sollte sie für immer veruneinigen. — — —

Das Auge der Polizei, das alles sieht, wenn es gleich die, die es fürchten, noch so ferne wäghen, wachte aber auch über die Geheimnisse dieser Nacht.

Theresie, die eine ganze Weile ganz verlassen gewesen, dachte bei sich:

„Ich muß trachten, mich so schnell als möglich frei zu machen, um zu Domenico Argenti zu kommen und ihm die Vorfälle dieser Nacht zu erzählen.“

Und diese waren solcher Art, um eine erleuchtete Polizei in den Stand zu setzen, in der wirren Sache den Faden zu finden.

Mit dem Morgengrauen dieses Tages drang ein Strahl der Hoffnung in Joles Gefängnis.

### Zweiter Teil.

#### Jaffo.

#### 1. Kapitel.

Es waren zwei Wochen seit Joles Verhaftung verfloßen. Der Prozeß gegen die schöne und gefeierte Künstlerin hielt das Tribunal und die Kurie in beständiger Spannung. In Kaffeehäusern, auf der Straße, in Theatern und Konversationen war von nichts anderem mehr die Rede.

Die Namen Jole Zumorra und der Gräfin Uffupoff waren auf aller Lippen.

Noch ein Zufall war dazu gekommen, um die öffentliche Neugierde noch höher zu steigern — die verurtheilte Vergiftung des Grafen.

Durch eines jener Wunder, wie sie der Wissenschaft manchmal gelinden, war er zwar gerettet worden, aber das Verbrechen blieb und war von den Verurtheilten der Justiz gemeldet worden, welche nach dem Schuldigen suchte.

Die Polizei und die Gerichtsbehörden in Mailand waren um diese Zeit vollumfänglich beschäftigt. Drei in einem kurzen Zeitraum verübte Verbrechen waren in Geheimnis gehüllt geblieben; der Doppelmord in der Via Ficti, der an die Gräfin Uffupoff gerichtete Drohbrief und die Vergiftung des Grafen.

Niemand dachte daran, daß diese drei Verbrechen in Zusammenhang mit einander stehen könnten.

Der Graf war vom Instruktionsrichter vernommen worden. Er hatte ausgesagt, daß er an dem Tage, an dem er vergiftet worden war, Nachmittags ausgegangen sei und sich einige Minuten in dem Laden eines Liqueurverkäufers aufgehalten habe. Während er zu trinken beehrte, habe sich ihm ein sehr verdächtig aussehender Mann genähert und sei sonar an ihn angestossen. Da er einen Freund vorübergehen gesehen, habe sich der Graf einen Augenblick vom Schanktisch entfernt und das Glas daselbst stehen gelassen, um denselben zu begrüßen. Wenn er diesen Menschen wieder sähe, würde er ihn vielleicht erkennen.

Es wurden sogleich Nachforschungen im Laden des Liqueurhändlers angestellt. Das dem Grafen beigebrachte Gift mußte Spuren im Glase zurückgelassen haben; aber es waren bereits zwei Tage verangangen und es konnte nichts gefunden werden.

Da verbreitete sich mehr als je das Gerücht, daß die Gräfin ihrem Gemahl das Gift gereicht habe und man behauptete, daß er, nur um sie zu entschuldigen und die Nachforschungen auf falschen Weg zu führen, dieses Geschicklichen erfunden hätte.

Und die Verleumdung war schwer zu widerlegen, weil sie sich in aller Stille verbreitete und sie einer dem anderen ins Ohr raunte. Die Frauen zerfleischen den guten Ruf der Gräfin, wie der Tiger ein Lamm, das in seine Klauen ge-

fallen ist; aber dem äußeren Schein nach zeigten sich ihr alle als Freundinnen und stellten sich so, als ob sie tiefes Mitleid mit ihr fühlten.

Der Graf war plötzlich abgereist. Ihn ärgerten die gerichtlichen Vernehmungen, die beständigen Fragen der Müssigen und die Aufmerksamkeit, zu deren Gegenstand er sich überall geworden sah, wohin er auch ging. Und mit ihm war auch seine Gemahlin fortgezogen, die jedoch wenige Tage darauf wieder insgeheim zurückgekehrt war, ohne jemandem davon etwas wissen zu lassen, ausgenommen dem Advokaten Avelloni, der auch selbst den Grund nicht begriff, warum sie wiedergekommen war.

Der Advokat befand sich nun in einer ganz eigentümlichen Stellung. Er war der Verteidiger Joles und der Freund und Vertraute derjenigen, welche an der Verhaftung derselben Ursache war.

Je mehr er den Prozeß studierte, um so verwickelter fand er denselben und um so weniger konnte er das Motiv des Drohbriefes verstehen.

Von Zeit zu Zeit kam der Fürst Cravelli, ihn zu besuchen. Immer aufgereizt gegen die Gräfin, brach er in Schmähungen gegen die junge, lebenswürdige Frau aus, der er doch früher so sehr den Hof gemacht hatte. Er nannte sie die Schuldige und die Alleinschuldige an allem, was vorgefallen war.

Die Gräfin drang in den Advokaten, daß er ihr das Mittel verschaffe, mit dem Fürsten zusammenzutommen und gab ihm in ihrem Namen die Vollmacht, mit ihm deshalb zu sprechen. Sie versicherte, daß sie ihm sehr wichtige Mitteilungen zu machen hätte.

Aber der Fürst war über den bloßen Vorschlag in Wut geraten und der Advokat, welcher die erste Hitze verwaichen lassen wollte, hatte sich zufrieden gegeben und erwartete, daß sich ihm eine bessere Gelegenheit darböte. Sein Geschäftseifer für die Sache der Gräfin war ihm bereits zur Notwendigkeit geworden. Sie hatte es ihm angetan und er bemerkte, daß er an gewissen Tagen mehr an sie, als an den Prozeß Joles dachte. So verlor also die Arme durch Frauen alle ihre Freunde und Gönner.

Piero hatte in der Liebe für die dicke im Zirkus als Nestin auftretende Theresie den Verstand verloren; Teodoro war in die Cofanello verarrt und der Advokat Avelloni wich dem feinen Rauber der blonden und unwillkürlichen (wie mit dem schneeweißen Nacken und dem hartgeformten Hüßchen).

Der Vater Joles war nicht geheilt, ja sein Zustand verschlimmerte sich mit jedem Tage. Er war von einer entzündlichen Krankheit befallen worden, die sein Gehirn angegriffen hatte. Er verfiel öfter in wütendes Delirium und die Aerzte rieten, daß ihm die Zwangsjacke angelegt werde.

Aber weshalb war die Gräfin Wera nach Mailand zurückgekommen?

Der Zirkus war auf den ausdrücklichen Wunsch Joles wieder eröffnet worden und die Künstler hatten ihre Thätigkeit wieder aufgenommen, Piero hielt sich mit der Künstlerin ganz abseits und Teodoro zeigte sich zur allgemeinen Verwunderung völlig für die Cofanello eingenommen, von der er sich nie lösen konnte, so daß er fast kein Wort mehr an seinen Bruder richtete.

Eines Tages waren die Mauern Mailands mit riesigen Anschlagzetteln in den verschiedensten Farben tapeziert. Der Sekretär des Zirkus kündigte die Ankunft eines Phänomens, eines wahren Wunders, einer kolossalen Künstlerin an, die auf dem „famosen Berde Porjenna“ ertaunliche, überragende, unerreichbare Gezeiten ausführen würde. Was aber vor allem geeignet war, die Neugierde zu fesseln, war die Ankündigung, daß die junge Künstlerin aus „schwer zu sagenden Gründen“ im Zirkus nur mastiert auftreten werde.

Die Journale erzählten geistvoll erfundene Geschichten. Eine junge Amerikanerin aus fatho-

fischer Familie war als junges Mädchen in eine Kunstfreiergesellschaft eingetreten, hatte einem kleinen deutschen Fürsten gefallen, der sie geheiratet hatte. Später hatte er dieselbe auf frischer Tat ertrappt und sie war in ein Kloster gesperrt worden, aus dem sie entflohen war und sich wieder ihrem Berufe zugewendet hatte.

Sie trug eine Maske, um nicht vor dem Publikum in Kostüme einer Kunstfreierin zu erscheinen und als Dame erkannt zu werden, die einen erlauchten Namen trug.

Anderer wollten wissen, daß die maschierte Kunstfreierin eine junge Adelige sei, die aus dem väterlichen Hause entflohen, weil man ihrer Liebe entgegen war, und die jetzt diesen Beruf ergriffen habe, um sich und den Geliebten zu erhalten, der ein Dichter, arm und kränklich sei.

Mit solchen Erzählungen wurde das Publikum in Atem gehalten. Während die Besucher des Firtus das Auftreten der maschierten Kunstlerin erwarteten, verzehrte sich Zole im Gefängnis in einem Zustand, der zwischen Hoffnung, Furcht und Ungewißheit schwebte.

Eines Nachmittags hatte sie Schwester Silvestra mit der Bemerkung verlassen, daß sie erst nach einigen Stunden wieder zurückkommen werde. Aber siehe da, schon eine Stunde danach sah Zole die Nonne wieder mit aufgeregtem Schritt und wie außer sich hereintreten, als ob sie jemand auf dem Fuße verfolgte.

Zole ging ihr entgegen. Sie konnte ihr Gesicht nicht sehen, weil der Hut, den die barmherzigen Schwestern trugen, ganz bis zu den Augen herabgezogen war.

Das Gefängnis war wieder verschlossen worden. Als sich Zole der Nonne näherte, um sie zu fragen, was ihr zugestoßen sei, trat sie plötzlich entsetzt zurück. Sie hatte in der so heimlich ins Gefängnis getretenen Nonne die Gräfin Vera erkannt.

2. Kapitel.

„Gräfin Vera!“ rief Zole, dieselbe musternd. „Sie hier!“

Das verführerische Frauchen hatte den Kopf auferichtet. Ihre blonden, krausen Haare waren ganz von den weißen Klügeln des Nonnenhutes bedeckt, aus denen das rosige Gesichtchen mit feinen garten Umrissen und dem lebhaften Znfarnat gar reizend hervorliah.

Die Nonne legte einen Finger an die Lippen, wie um dem Mädchen ein Zeichen zu geben, daß es schweigen solle. Sie zitterte, ganz verwirrt und exaltiert durch die kühne Tat, die sie ausgeführt hatte.

Mit einer großen Willensanstrengung, indem sie das Gerede, das über ihren Namen ging und die ihr in letzter Zeit zugeföhenen U., alle zum Vorwande nahm, war es ihr gelungen, in das Kloster der barmherzigen Schwestern aufgenommen zu werden. Sie jagte, daß sie sich nach Ruhe lehnte und in der Zurückgezogenheit den verlorenen Gewissensfrieden wieder zu finden wünschte. Sie hatte sich die Freundschaft Schwester Silvestras zu erwerben verstanden, die so viel Nachsicht für ein wenig schwache, ein wenig leichtsinnige junge Frauenzimmer hatte. Schwester Silvestra, obwohl sie mit der Strenge und Reinheit einer Heiligen lebte, konnte doch nicht ganz vergessen, daß sie selbst einst jung, reizend und eine Reihe von Jahren eine der gefeiertsten und beliebtesten Tänzerin gewesen war.

Ein unerwarteter Schmerz hatte sie, wie wir bereits gesagt haben, in das Kloster getrieben. Sie war mit gerissenem Herzen in dasselbe getreten und der Glaube, die Strenge der Sitten und die milden Handlungen der Wohlthätigkeit hatten sie wieder auferichtet.

Gräfin Vera suchte seit einiger Zeit den Umgang Schwester Silvestras in der Erwartung, daß sich ihr die Gelegenheit biete, ihren Lieblingsplan in Ausführung zu bringen.

Sie hatte an diesem Tage erfahren, daß sich Schwester Silvestra sehr unwohl fühlte und erst gegen Abend in das Gefängnis zurückkehren würde

und glaubte sich diese günstige Gelegenheit nicht einzuflößen lassen zu dürfen.

Sie zog ihr Nonnengewand an und es würde wohl jedermann schwer gefallen sein, sie zu erkennen. Mit Angst um den guten Erfolg ihres Unternehmens machte sie sich um die Stunde, da sich Schwester Silvestra Nachmittags in das Gefängnis Zoles zu begeben pflegte, auf den Weg dahin. Die Wachen ließen sie passieren; der Gefängniswärter machte ihr eine eherbietige Verbeugung und beilte sich, ihr das Gefängnis zu öffnen.

Die Ueberraschung Zoles war unbeschreiblich, als sie unerwartet ihre unerbittliche Feindin, oder vielmehr das Weib, welches sie dafür hielt, vor sich sah, und es fiel ihr der Gedanke ein, daß sie gekommen sei, um sie zu töten.

Zu welchem Zwecke hätte sie dieses Gewand angezogen, wenn nicht, um ihrem Verbrechen die Ungefahrtheit zu sichern?

Und sie schickte sich an, sich zu verteidigen. Aber die Gräfin war mit ganz anderen Gedanken gekommen. Obwohl sehr flatterhaft in ihren Leidenschaften, hatte sie doch eine glühende Liebe für den Fürsten Crovelli gefaßt, die ihr keine Ruhe mehr ließ, und das jetzt der Zeit, da sie dieser vermahnt und von sich gestoßen hatte. Das war das erste Mal, daß sich ein Mann vor ihr nicht beugte und sich gegen die absolute Herrschaft auflehnte, die sie auszuüben gewohnt war.

Unter allem Weh, das ihr zugeföhren und welches das stärkste Gemüt erschüttert haben würde, hatte sie nicht einen Augenblick den ihr widerfahrenen Affront vergessen. Es war ihr fester Voratz, das Herz des Fürsten wieder zu erobern.

Hestig, wie immer, hatte sie den seltsamsten Plan entworfen: Seine Liebe durch Zole, ihre Rivalin, wieder zu gewinnen. Die Ueberraschung Zoles, als sie die Nonne ins Gefängnis treten sah, nahm noch zu, als dieselbe zu sprechen begann. Zole erwartete eine aufgeregte Stimme, raube Worte, einen Wortwechsel, einen Streit.

**Goldjuweler Bender**  
Wiesbaden R.17  
(Verianabteilung)  
liefert enorm billige  
Fingerringe & Uhren  
Gold- & Silber-  
waren & Schmuck etc.  
Kataloge gratis.

**Neue Gänsefedern.**  
wie sie von der Gans gernt werden, mit allen Daunen & Fed. 1.50 Pf. Dieselben Federn, mit allen Daunen, groß gefiedert, a. Fed. 2.30 Pf., mit gefiedert, mit allen Daunen a. Fed. 3.25 Pf., verleiende gegen Stachin, nehme was nicht gefüllt, zurück.  
August Schlauch, Gänsestaustalt,  
Rien-Zeebinn (Drebrück.)

**Erfindungen**  
über deren Anmeldung  
und Verwertung,  
Prospect und Auskunft frei.  
J.Bett & Co., Berlin S.W.133  
Patentbureau.  
Weltreichende Garantie

**Bettfedern und Daunen,**  
garantirt sauber und gut füllend,  
875, 6,50, 6,75, 1,10, 1,35, 2,00 25.  
Vorzügliche Daunen, 2,25 20.  
Bericht von 5 Pfund an gegen vorherige  
Einreichung oder Nachnahme des Betrages.  
Gustav Michels,  
Cöthen L. Anh.

Für M. 3,50 frk. Nachn. Postkoll  
**Harz-Kuh-Käse**  
Fritz Niemann, Gerrode Harz 5

**Billige böhmische  
Bettfedern!**  
10 Pfund: una geschlossene Mk. 8.—  
bessere Mk. 10.—  
weisse daunenweich geschlossene Mk. 15.—  
Mk. 20.—, schneeweisse daunenweiche geschlossene Mk. 25.—, 30.—, Versand franko zollfrei per Nachnahme, Umtausch und Rücknahme geg. Portovergütung garantiert.  
Hendrik Schaefer, Loebos 923 bei Pilsen, Böhmen.

**Gewehrfabrik  
H. Burgmüller & Söhne**  
Kreuzen (Harz) W. S.  
Größtes Waffenhaus Deutschlands!  
liefert direkt, daher unbedingt am billigsten und vortheilhaftesten Waffen aller Art, wie: Doppelflinten, Drillinge, Büchseflinten, Scheibent-, Birschbüchsen, Vogelflinten u. Teschis, Revolver u. Pistolen  
unter 5jähriger Garantie, ferner Raubfellen, Jagdgewächsen u. Utensilien aller Art, sowie Munition. Interessenten bitten wir unseren oben erschienenen **Waffen-Haupt-Katalog 1911**, zweifello der reichhaltigste, interessanteste und lehrreichste der gesamten Waffenbranche, welcher jedermann sofort gratis und franko und ohne Kaufzwang zugesandt wird, einzufordern.

**Glas-Christbaumshnuck**  
Großes Stückchen erregt mehr selbstleuchtender weltbekannter  
Auswahl I mit 320 Stück in nur besseren, hochmod., vornehm sortierten Neuheiten, aus erster Hand als: Alle Sorten Edelblei, Kugeln und Eier mit Edelweiß, Verghimmelnicheln u. Malblumenblei, Kugeln und Glänzendes mit Crauben und Goldspitel, Nicolaus in Schone, fische Lyra, Glückskind in Rosa, Goldfische, Spiegelflektoren, Luftschiffe mit Graf Zeppelin, Dornröschen, Eier mit venetian. Lau, 12 Panoramakugeln, Brillantsterne, bunte Kugeln mit Blumen und Craubenbehang, Rosen mit Schmetterlingen und Goldhäfern, die allerneuesten Diamantenkugeln in allen Regenbogenfarben, prachtvolle Baumspitze, großer Wadensiegel, und vieles mehr sowie perle, Dekorationen und Zierstücke verleiende gut verpackt franko 5 Mk. (Bei Rücknahme die Gebührendegebühr meiß.) Jeder Besteller erhält noch zur Überraschung folgende Schmuckgegenstände als Geschenk. I Jagdflügel mit Reh und Hirsch. 4 mechanische wundervolle Paradiesvögel in Lebensgröße (nach mit dagewesenen) und Schmezzwiegen mit den 2 Zwergen sowie 1 Pöker Cammeweiß zum bezeichnen des gungen Baumes geteilt. Auswahl II für Liebhaber nur in weiß Silber zu denselben Preis. Auswahl III mit ca. 700 Stück sehr vorteilhaft für Händler und Vereine 10 Mk. Legen Sie Wert auf Reclitität, so achten Sie genau auf meine Firma, denn nur mein tangs Riefenverwand ermöglicht es, die schönste u. größte Auswahl zu bieten. Für Geschenke in Stückzahl wird garantiert. Tausende von Dankbrettern.  
Josef Müller, Coburg-Saucha, Thür.-Wald 65.

**Millionen Damen und Herren**  
besitzen  
**„Rio!“**  
Seife  
(ges. gesch.) u. werden bestschließen, daß „Rio!“ das beste Kosmetikum für Haut und Haar ist.  
Das unreinste Gesicht u. die häufigsten Hände erhalten bald Feinheit u. zart. Teint durch Benutzung von „Rio!“. „Rio!“ beseitigt schnell **Pickeln, Runzeln, Mitosen, Nasenwarte, Sommersprossen** etc. Wer „Rio!“ regelmäßig benutzt, bleibt jung u. schön. Preis St. M. 1.—, 3 St. M. 2.50, 6 St. M. 4.50, 12 St. M. 8.— Postanw. oder Nachn. exkl. Porto.  
**Rio-Gesellschaft m. b. H.,** Berlin 3, Königgrätzer Str. 85.

**Näh- & Sprechmasch.**  
(ges. gesch. M.) auf Wunsch Teilzahlung.  
10 neu schalplaten (20 Stk. spiel.) n. 10. Fabrik u. Zubehör. Katalog gratis.  
J. Jendrosch & Co. Charlottenburg, 412.

**Strickmaschinen**  
mit Arbeit liefert Otto Müller, Magdeburg 8, Lüneburgerstr. 13.

**Das große Bett 11, 75**  
(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) mit bestgereinigten neuen Federn: besser 18.—, 18.—, 11 schillerf. 14, 75, 18.—, edelrot 22, 75, 25, 75, 29, 75, 34, 75 bis 95.—, 2 schillerf. M. 7.—, mehr. Glanz. Anerkennungen 1 ganz hervorragende Ware. Nichtzerfallend Gold zurück. Liste fr. Bettenfabr. Herm. Eberle, Kassel 149.

**Likör-Essenzen**  
12 Flaschen sortirt M. 2,75 franko überall hin. Für mindest 12 Liter ausreichend.  
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

**ff. Speise-Kunst-Honig.**  
1 Eimer ca. 10 Pfund ..... 2,50 M.  
1 „ ca. 17 ..... 4,65 M.  
1 „ ca. 30 ..... 7,85 M.  
1 Kochtopf ca. 10 Pfund ..... 2,80 M.  
**ff. Delikatess-Pflaumenmus.**  
1 Eimer ca. 10 Pfund ..... 2,20 M.  
1 „ ca. 25 ..... 5,50 M.  
1 Wanne ca. 28 Pfund ..... 6,45 M.  
1 Schmortopf 23 ..... 5,25 M.  
1 „ 10 ..... 2,40 M.  
**ff. Frischobst-Marmelade.**  
1 Eimer ca. 10 Pfund ..... 2,60 M.  
1 „ ca. 25 ..... 6,50 M.  
**ff. Reiner Cacao.**  
1 Postkoll 8 Pfund ..... 6,50 M.  
**Reine Pflanzenbutter.**  
1 Postkoll 8 Pfund ..... 5,50 M.  
ab hier gegen Nachnahme.  
**J. A. Schultze,** Konserven-Fabrik  
Magdeburg 25.

**Tausende Raucher empfehlen**  
meinen garantiert ungeschwelift, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak.  
**Tabakspfeife**  
umsonst zu 8 Pf. milder berühmten Tabako M. 8 Pf. Förstertabak 4,25 8 „ Pastorentabak 5,50 8 „ Jagd-Kanaker 6,50 8 „ Hüllertabak 7,50 8 „ Frankf. 10,50 8 „ Kaiserblätter 13.— franko gegen Nachn. Bitte anzugeben, ob nebensäch. Gesundheitspfeife oder eine reichgeschmeizte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.  
**E. Köller, Bruchsal**  
Fabrik. Weitrauf. (Baden)



### Beiteres.

Kleine Änderung. Kunde: „Die Dame gefält mir soweit ganz gut, nur hätte ich sie lieber blond gehabt, anstatt schwarz, und etwas schlanker.“ — Deiratsvermittler: „Ich werde mal mit ihr reden!“ (Wagg. 81.)

Das Mädchen für alle. „Wie sind sie denn mit Ihrem neuen Mädchen zufrieden, Frau Käsin?“ — „O! Ich komme sehr gut mit ihr aus! Was sie mir befehlt, das tue ich, und was ich ihr befehle, tue ich auch.“ (Gucktafeln?)

Das artige Kerlchen. Besucher: „Ist das der kleine Paul?“ — Hausfrau: „Ja, das ist mein ältester lieber Junge, nicht wahr, er ist ein artiges Kerlchen?“ — Besucher: „Ja, aber er scheint mir für den Hauszoo zu halten.“ — Hausfrau: „Ja, wie? denn?“ — Besucher: „Er steckt mir fortwährend die Zunge heraus.“ (Gucktafeln?)



## Räffel-Ecke.



**Räffel.**

Drei Blinde führen einen Lahmen, Zwei Blinde gehen mit. Der Lahme streuet schwarzen Samen Bei jedem Schritt und Tritt Auf weißen Boden hin; Daraus erblüht im Nu Gar wunderbarer Sinn.

Auflösung folgt in nächster Nummer.  
Auflösung des Räfels in voriger Nummer:  
Ein Reiter mit einem Hund.

### Geschäftliches.

Das Erste Garzer Zwiebackhaus G. F. A. Pauling in Vallenstedt a. S. bringt einen Zwieback unter dem Namen „Garzer Universal-Zwieback“ in den Handel, welcher allen Anforderungen, die man an dieses Gebäck stellen darf, nicht nur entspricht, sondern dieselben noch bei weitem übertrifft. Es ist ein vollkommenes Ereignis, welches in erster Linie für die Allgemeinheit in Betracht kommt. Der „Garzer Universal-Zwieback“ als Kompensat über vierzig Jahre lang, welche in ärztlich begutachteter, von hohem Ansehen, deshalb vorant und Gensenden zu empfehlen. Der „Garzer Universal-Zwieback“, der sich, gut in verpackten Blechbüchsen und aufbewahrt, sehr lange hält, sollte auch in feiner Kinderküche sein, denn er wird von Kindern sehr gern genommen. Niemand veräugle, einen Versuch mit diesem hervorragenden guten Zwieback zu machen, ein Postpaket, welches 150 Stück Zwieback enthält, kostet nur 2,90 Mk. und kommt franco per Postnahme zum Versand.

Gräfin Wera hatte diese Gemütsverfassung des Mädchens jaglich bemerkt und flüsterte ihr mehr zu als sie sprach:

„Haben Sie keine Furcht — ich bin nicht gekommen, um Ihnen ein Leid zuzufügen. Bedenken Sie, daß ein bloßer Schrei von Ihnen genügen würde, damit Leute herbeikämen und ich entdeckt würde. Wenn ich hier bin, so will das soviel sagen, als daß mich ein sehr wichtiger Grund hergetrieben hat. Wundern Sie sich nicht über diesen Anzug; wie hätte ich sonst zu Ihnen gelangen können?“

„Was wollen Sie?“ fragte Zole mit gebieterischer Haltung.

„Ich komme, um an Ihr Herz als Weib zu appellieren. Sie allein können verstehen . . .“

„Und Sie, Sie kommen hierher, um mit mir von Herz zu sprechen?“ unterbrach sie Zole indigniert.

„Warum nicht?“

„Glauben Sie, ich wisse nicht, daß ich auch durch Ihre Zutritten in dieses Gefängnis gerufen bin? Sind Sie nicht eine derjenigen, durch deren Tun jetzt mein Vater dem Tode nahe ist? Aber wehe Ihnen, wenn . . .“

Zole war so bewegt, daß sie nicht mehr sprechen konnte.

„Sie irren sich,“ erwiderte die Gräfin ganz demütig, so daß sie eine ganz andere schien. „Durch zwei Stunden wird sicher niemand hierher kommen, um uns zu fördern, wir können also ganz bequem miteinander sprechen und ich werde Ihnen zeigen, in welchem Irrtum Sie verfallen sind.“

„Es liegt mir nichts daran. Von Ihnen fürchte ich nichts als Nachstellungen, ich würde nichts von dem glauben, was Sie mir sagen wollten, sondern vielmehr das Gegenteil dessen. Ich könnte fahren, die Gefängniswärter herbeirufen und Sie verhaften lassen; es wäre ein Skandal für ganz Mailand, wenn man erfähre, daß die Gräfin Wipoff als Nonne verkleidet im

Gefängnis der Tochter der „Luft“ überrascht worden ist.“

Wera schauderte bei dieser Drohung. „Aber fürchten Sie sich nicht — ein Weib aus dem Birtus wird die Grobmut haben, eine adelige Dame zu retten, von der sie verraten worden ist. Sprechen Sie ganz offen und sagen Sie mir ganz kurz den Zweck Ihres Besuches, was es auch immer sein möge.“

„Sie klagen mich mit Unrecht an,“ erwiderte Wera nach einer kurzen Pause.

„Ich schwöre es Ihnen; wenn ich geahnt hätte, daß der von mir erhaltene Drohbrief so schwere Folgen für Sie und Ihre Familie haben würde, so hätte ich ihn vernichtet. Besser wäre es übrigens gewesen, wenn ich diesen Brief nie der Polizei übergeben hätte.“

„So sind Sie also wirklich unschuldig?“ fragte Zole, welcher der Ton der Aufrichtigkeit, mit welchem die Gräfin sprach, zu Gemüte gegangen war. Sie konnte unmöglich glauben, daß diese garte Dame mit den in Tränen schwimmenden Augen in diesem Moment lügen konnte.

„Ich bin höchst unschuldig,“ erwiderte Wera. „Und wenn Sie von dem Tage Ihrer Verhaftung an gelitten haben, so waren meine Leiden doch nicht minder schmerzlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Zur richtigen Pflege der

# Gesundheit

gehört in erster Linie eine rationelle Hautpflege mit einer neutralen Seife, und empfehlen wir als beste med. Seife die allein echte

## Steckerpferd-sittennilch-Seife

von Bergmann & Co., Adelsb., 4 Süd 80 Pl., zur Erhaltung eines zarten, weichen Teints und reifen, jugendlichen Aussehens.

Creem „Dada“ (Sittennilch-Cream)

rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 80 Pl.

Folgen für Sie und Ihre Familie haben würde, so hätte ich ihn vernichtet. Besser wäre es übrigens gewesen, wenn ich diesen Brief nie der Polizei übergeben hätte.“

„So sind Sie also wirklich unschuldig?“ fragte Zole, welcher der Ton der Aufrichtigkeit, mit welchem die Gräfin sprach, zu Gemüte gegangen war. Sie konnte unmöglich glauben, daß diese garte Dame mit den in Tränen schwimmenden Augen in diesem Moment lügen konnte.

„Ich bin höchst unschuldig,“ erwiderte Wera. „Und wenn Sie von dem Tage Ihrer Verhaftung an gelitten haben, so waren meine Leiden doch nicht minder schmerzlich.“

(Fortsetzung folgt.)

## Plattenlos

Bestes Haarwasser

Ingenieur von dem besetzt. Aerzten empf. Haarwasser unter Garantie angeschrieben. Ungewöhnliches Haarwuchsmittel. Gegen Bindung von M. 3.50 große Flasche franco direkt vom Hersteller.

Kosmetische Zentrale, Chemnitz.

## 15000 Betten

finden bereits verkauft. Sochstein rot, dicht Daunendecke, 2 1/2 Kissen mit 17 Pfund Daubäunen, das Gebett M. 30.—, hübsche Bett mit Daunendecke M. 35.—, feinst hergerichtet, Daunendecke M. 40.—, zweifachsticht kostet jedes Bett M. 5.— mehr. Nicht gefallen, Geld zurück. Katalog frei, 500 Dauchor. gratis Versandhaus Vertenabrück 26, Frankfurt, Kaiserl. 44.

Im letzten Jahre

## 2846 Zentner Bettfedern

verkauft die erste Bettfedern-Fabrik mit elektrischem Betrieb

## Gustav Lustig

Berlin S. 180, Preisentwurf 46-47.

Berand gegen Nachnahme. Verpackung kostenfrei. Garantie: Unschädlich oder Rücksendung auf meine Kosten. Füllfeder, Bettdecken, Bettdecken, Bettdecken M. 1.75. — Gemischt, Bettdecken M. 2.00. — In weißer Gänsehäuten M. 2.50. — In weißer Gänsehäuten M. 3.00. — In weißer Gänsehäuten M. 3.50. — Ein großer Preis, Bettdecken (geleil. gelb.) M. 2.85. — edel russische Matador-Gänsehäuten (geleil. gelb.) M. 3.50. — Den Damen genügen 2 1/2 Pfund den großen Duetten. — Bettdecken (s. Weizen) M. 0.80 per Pfund; Duetten großer Gänsehäuten mit beider Gänsehäuten mit Bettdecken M. 1.30. — Bettdecken und Preisliste von allen Bettwaren gratis.

Unvergleichlich größte Bettdecken- und Bettdecken-Fabrik der Welt.

Wer seinen Kindern eine große

## Weihnachtsfreude

bereiten will, der schenke denselben einen

## Kinematographen!

Ein kompletter und vorzüglich funktionierender Apparat mit 6 teneuren neuen Filmen, 6 Glasplatten mit Bilden, Reflektor und Lampe z. foliert bei uns nur 3 1/2 Mark, bessere 5 und 6 Mark. Porto 80 Pfg. Versand gegen Nachnahme. Größere Apparate, auch solche mit elektrischer, Gas- und Acetylen-Beleuchtung und sonstige Spielwaren nach unserem Katalog, den wir gratis und franco versenden.

Herfeld & Comp., Neuenrade Nr. 497 Westfal.

Anzeigen haben in diesem Blatte die weiteste Verbreitung.

sendet zur Probe franko Nachnahme in prima Qualität

**Für nur 5 Mk.**

3 Pfund Cacao (billiger u. nahrhafter wie Kaffee)  
1 Pfund Bitterschokolade  
1 Pfund Vanilleschokolade  
Schokoladenfabrik Grötsch, Frankfurt a. M. 222.  
Auch 5 Pfund Cacao oder andere Sortierung.  
Garantie: Zurücknahme. — Man verlange Preisliste.

von M. 4.— an

## Weihnachtsartikel

In grosser Auswahl zu billigsten Preisen

### Christbaum-Schmuck

Verlangen Sie Katalog 34 sofort gratis u. franco

## Fritz A. Lange Leipzig. 5.

Sie erhalten

eine 200 gr Probetafel **Schokolade** im Werte von 50 g

## gratis

beim Bezuge einer Sendung im Werte von M. 10.—

direkt ab Fabrik

Rafao	pro Pfd. 80, 100, 120, 160, 200, 240 g
Schokolade	80, 100 g
Edel-Schokolade	70, 100, 125, 150, 200, 250, 300, 400 g
Pralinen	60, 100, 120, 160, 200, 240, 300, 400, 500 g
See	160, 200, 240, 300, 400, 500, 600 g
Kaffee	150, 160, 180 g
Distatis	85, 75 g

Sendungen von M. 6.— ab franco gegen Nachnahme. Bei Bahnverbindungs-Bezug von 25 Pfd. netto ab 10% Rabatt.

**Abels Schokolade-Werke, G. m. b. H., Bremen 77**

## Bei Bezug von Waren

### Import französischer Weine.

Als Spezialität empfehlen wir:

1904 er Château Raymond Lamarque . . . . . 2,—	per Liter Mk.
Französischer Rotwein . . . . . 1,10	per Liter Mk.
Obermoseler . . . . . 1,50	per Liter Mk.
Tarragona (rot) . . . . . 1,50	per Liter Mk.
in Korblflaschen von 5 und 10 Liter Inhalt.	
1909 er Obermoseler . . . . . 1,10	per Liter Mk.
1909 er Remilcher . . . . . 1,10	per Liter Mk.
1906 er Merler . . . . . 1,30	per Liter Mk.
1907 er Caseler . . . . . 1,50	per Liter Mk.

Ferner besonders preiswerte Weine in Flaschen:

Rot- u. Bordeauxweine	per Liter Mk.
Narbonne . . . . . 0,90	per Liter Mk.
Fronsac Bordeaux . . . . . 1,—	per Liter Mk.
1905 er St. Clément . . . . . 1,20	per Liter Mk.
1904 er Château Louhaney Curac . . . . . 1,50	per Liter Mk.

Rheinweine

1908 er Gensinger . . . . . 1,—	per Liter Mk.
1905 er Kempler . . . . . 1,30	per Liter Mk.
1904 er Binger Rochsburg 1,50	per Liter Mk.
1905 er Hallgartener Hattenheimerweg . . . . . 2,—	per Liter Mk.

m. b. H.

### Société vinicole franco-allemande

Import französischer Weine, Berlin SW., Ritterstrasse 50.  
Fernsprecher: Amt IV, 9862, 1671 und 11084.

**Volständige gratis u. franco**

liefern ein hochfeines, 10-töniges **Konzert-Gezerrn** mit Flöten, ca. 13 cm lang, schwarz lackiert, sehr stark im Ton. Nach beigerer Schule ist das Spielen in kurzer Zeit zu erlernen. Beliebtes Volksinstrument. Für Porto und Unkosten sind 30 Pf. in Marken od. per Postanweisung einzusenden, es erfolgt dann franco Zusendung. **Herrn Dr. Suhr, Neuenrade Nr. 535.** Preisliste über alle Arten Musikinstrumente gratis.

**Öl-Röcke  
Öl-Jacken  
Öl-Schürzen  
Gummimäntel  
Lodenpelicerinen**

Preislste gratis und franco

**Staubmätel usw.**  
**C. Schönbohm, Brüel i. M. 45.**

**Magerkeit**

Schöne volle Brüste, abgerundete Schultern, ideale Linien des Halses durch Dr. Aders „Florandol“ (ges. gesch.) u. m. Garantieschein.

**Erfolg verbilligend** bis 30 Pf. Zehnmal. Ganz unerschöpflich. Preiserg. m. gold. Medaille 1909. Zahlreiche Dankeschreiben. Karton m. Gebrauchs-u. 2 M. Nachnahme. Porto extra. Diskretion Versand: **J. Maxfeldt, Berlin 203, Büschingstr. 28.**

**25 rote Betten**

zweifel., von pa. rot. Inlett. je Oberbett. Unterbett u. 2 Kissen. M. 20 Pf. neuen Halbdannen gefüllt, usw. nur 30 Mk. Dasselbe Gebett mit Daunen-Deckbett nur 35 Mk. Prima herrsch. Damenbett nur 40 Mk. Verpackung. Frei. Viele Dankscr. Katalog gratis. Bettenfabrik, **Jeun 60 Bitter u. Co. Unterm Markt 1.**

**Cliches**

In Autotypie u. Strichätzung liefert schnell und billig **Wilhelm Greve, Berlin SW., Ritterstr. 50.**

**Wahrsager**

gibt Damen und Herren schriftlich Aufklärung über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Charakter, Eheleben, Kinder, Prozesse, Lotterien, Spiel usw. Senden Sie Ihre Adresse an das Büro für Astrologie in Hattersheim a. Main 76 und Sie erhalten kostenlos eine wichtige Mitteilung.

**Extra starke echte Hienfong-Essenz**

Karnellsteigert à Dutz. Mk. 250, echt austral. Eucalyptusöl à Dutz. Mk. 3.—, Leistungsfähigste Bezugsquelle für Thüringer med. Spezialitäten. Erstklassige Fabrikate. Billigste Preise. Fabrik chem.-pharm. Präparate Louis Stauch, Königsstr. 193 (Thüringer).

**Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog Hygienischer Bedarfs-Artikel**

mit herzlichem vorerster Broschüre. **Sanitätshaus „Aesculap“, Frankfurt a. M. C. 1.**

**Neue Rasiergarnitur „Fidelio“ für nur Mk. 1.95 komplett.**

In fein poliertem Holzkasten nur 16x12x6 cm gross, verschliessbar, mit verstellbarem Rasier-Spiegel, enthaltend Rasier-utensilien: Sicherheits-Rasierapparat, ein guter Streichschrauber, eine **dicke Schmirgelmasse**, antisept. Rasierseife, ein Rasierpinsel, eine Rasierschale.

Alles in Prima Qualität! per Stück Mk. 1.95, Porto extra, gegen Nachnahme.

Illustrierter Katalog unserer Waren ca. 7000 Gegenstände enthaltend, an Jedermann umsonst u. portofrei

**Stahlwarenfabrik und Versandhaus E. v. den Steinen & Cie. Wald bei Solingen 278.**

**100%**

bill. als in jed. Geschäft kauf. Sie Ihre Zigaretten, wenn Sie direkt bei Groß-Fabrik kaufen:

100 Stk. 250 M.  
100 Stk. 100 „ 350 „  
100 Stk. 50 „ 650 „  
100 Stk. 25 „ 1300 „

Bei Bezug von 300 St. ab frk. Nachn. jed. Kauf. er hochf. Herr Hemmerle-Heur. Coupon.

Allein **Julius Dick** Zigaretten-Groß-Fabrik Schwepnitz-Sa. Postl. 276.

Nach Dr. Schöpfer.

**Hien-Fong-Essenz**

12 Flaschen  
30 Flaschen  
Mark 6.—, Von 30 Flaschen an portofrei empfindlich für Wiederverkäufer.

**A. F. Kölling in Zerbst.**

**Gardinenfabrik**

**Johannes Neumann, Plauen i. V. 23**

Spezialität: Patent-Gardinenstores, Gestickte Gardinen, Stores, Bettdecken, Bräusen, Kissen, Gardinen, Vorhänge, Leinwandgaraturen. Nicht mit Rester- oder Versandgeschäften verw. Lieferung direkt an Privats!

**Laubsägerei**

Kerbschnitt- u. Holzbrandmalerei liefert allerbilligst **J. L. Hahn, Maxdorf 48 (Pfalz).** Katalog gratis und franco.

**Bouillonwürfel**

pa. pa. 200 Stk. M. 4.30, 500 Stk. M. 10.—, Posten billiger franko Nachnahme. **Neuvereitschweke Hirschfeld, Berlin, Prenzlauer Allee 11.**

**Harzer Univ.-Zwieback**

ärztl. beg. sehr wohlschmeck. u. bekömmlich, vorz. Gebäck z. Kaffee, Milch, Schokolade usw. Für Kranke u. Genes. zu empf. Von Kind. sehr gern gen. Vers. p. Nachn. Postp. 150 St. 2.90 M. franko.

**Erstes Harzer Zwiebackhaus R. P. R. Paullig, Bismarckstr. a. H.**

**Auf Teilzahlung**

liefern die besten Uhren und Goldwaren, Sprechmaschinen, Geschenkartikel, Musikwerke, Photographische Apparate usw.

**Jonass & Co., Berlin R. 378.**  
Belle-Alliance-Str. 3  
Gegründet 1889

Katalog  
m. 4000 Abbild. umsonst unportofrei

Über illustrierten Kunden. Viele tausende Anerkenn.

**Schönste Weihnachts-Geschenke**

für Jung u. Guitare-Zither. Die besten sind nach unter die Gaiten zu ziehenden Notenstimmern, leicht von Kindern mit Hilfe eines Familien-Instrumente.

**Guitare-Zither Nr. 63 mit 5 Akkorden und 41 Saiten, in herrlicher Tonlage, nach unter die Saiten zu ziehenden Notenstimmern sofort zu spielen, 7.50**  
folgt nur Mark 8.50  
Nr. 63 a. Die gleiche Zither, aber mit 6 Akkorden u. 49 Saiten, folgt nur Mark 8.50

**Guitare-Zither Nr. 65 mit 5 Akkorden und 41 Saiten, Säule und Saitenkopf nach unterlegbaren Noten zu spielen, 8.50**  
folgt nur Mark 8.50  
Nr. 65 a. Die gleiche Zither, aber mit 6 Akkorden u. 49 Saiten, folgt nur Mark 10.—

**Menschenwunder „Grand Opéra“** (nur bei uns zu haben) folgen mit 6 Akkorden und 41 Saiten 10.—, mit 6 Akkorden und 49 Saiten nur 12.—, mit 6 Akkorden u. 49 Saiten, Original-Modelle folgen bei uns mit 5 Akkorden 41 Saiten nur 11.—, mit 6 Akkorden 49 Saiten nur 13.—, mit 6 Akkorden u. 49 Saiten folgen mit doppelter Melodie folgen und deshalb herrlichen 25 Akkorden im Preise von 2.50 Mark mehr. Regen jeder Zither gratis bei.

**Mandolin**

**Wachtung!** Überhefte geliefert, ist es uns möglich geworden, von denselben bisher 6 mal soviel zu werden wie alle übrigen Ge-zithern, milderweigen und nur gewöhnlich lieferter Ge-zithern beitragen. Sämtliche Musik-Instrumente nach Katalog, den wir gratis und franco versenden. Wenn unsere Instrumente nicht ganz vorzüglich sind, so werden wir die betreffenden eingegangene Anfertigungs-Scheine.

**Umtausch oder Geld zurück** Man bestelle nicht bei Firmen, die unsere Anzeigen nachahmen, sondern nur bei **Herrfeld & Comp. in Neuenrade Nr. 496 Westfalen.**

**Der Weihnachtswunsch jeder Dame,** Ihrer Frau, Ihrer Tochter, Ihrer Braut, Ihrer Schwester, ist eine **Straußfeder.**

Das Straußfederhaus Hermann Hesse, Dresden, Schellestr. 7/9, versendet garantiert echt Straußfedern, 40 cm lang für nur 1.— Mk., 42 lg. 2.— Mk., 45 lg. 3.— Mk., 50 lg. 4.— Mk.; ca. 18 br. 6.— Mk. u. 8.— Mk., 20 cm breit 10.— Mk., 25 br. 20.— Mk., 30 br. 30.— Mk. Herrliche feinstenreusen von 9.— bis 15.— Mk.

**Ein herrliches Weihnachts-Geschenk** sind auch die aus den kleinen Federn gefertigten **Stollen, H. Stollen**, rein mit Marzipan naturfr., mit Fischkopf 6.25 Mk., 2½ Meter lang 3.1ch mit 2 Knöpfen 12.50 Mk., 2 Meter lang 4.1ch, 8.50 M., 2 Meter lang 4.1ch, 6.75 Mk. bessere Federn 14.— Mk., 2½ Meter lang 5.1ch 17.— Mk. Straußfederstola 2 Meter lang 3.1ch 11.— Mk., 2 Meter lang 4.1ch 14.— Mk., 2 Meter lang 3.1ch 8.50 Mk., 180 cm lang 5.1ch, 2.— Mk., 220 cm lg. 3.1ch 3.1.— Mk., 25 cm lg. 3.1ch 6.75 Mk. Illustr. Preisl. grat. Auswahlsendung. Anerkennungen von hohen Herrschaften. Letztes Jahr über 8000 Sendungen.

**Bedten und Federn sind Vertrauenssache!**

Schofen rot, dicht Daunentüber, 1½-fach größer, Ober- und Unterbett und 2 Rippen mit 17 Pfund neuen, reinen, weißen Federn gefüllt, das Bett 27.50, 30, 38, 42, bis 96.— Mk. Bettfeder, garantiert rein, das Pfund 60 und 80 Pfund, 1.— und 1.25 Mk. Daubannen, das Pfund 1.75, 2.—, 2.50 Mk., weiße Gänsfedern, das Pfund 3.— und 3.50 Mk., Daunen, das Pfund 3.70, 4.50, 5.50 und 6.— Mk. Nichtergäutes Geld zurück. Katalog frei. **Rein Wolle für Küffer.**

**Hans Hoffmann, Besteller Bettenservise, Melsungen P. 9.**

**I Gelenkuppe** ca. 25 cm gross, reizend gekleidet, m Schlaftaugen gratis erhält jeder Besteller von einem Sortiment-Kistchen, enthaltend: **245 Stück bessere Sachen** wie verall.

**Glas-Christbaumschmuck** u. ersponn. Kugeln, Eier, Früchte, Luftballons, Glöckchen, Vögel mit Federn, viele mit Opellie und Silberdraht überzogen. Neuartige, sowie 1 Weihnachtsengel mit beweglichen M. 5.30, schön sortiert, aber nur 1.90 Stück enthaltend, Grätzgabe 1 Weihnachtsengel mit beweglichen M. 3.20. Beide Sorten liefern ich Flügeln für franko geg. Nachnahme innerhalb Deutschlands in guter Verpackung. Ferner mache ich auf meine **Versand-Abteilung gekleideter Puppen, Kleiderkocher, Einrichtungsgesamstände, Puppen-Küchen, Emaille-Spielwaren usw. aufmerksam** — Reich illustriertes Preisbuch gratis und franco.

**Franz Poehnitzsch**  
Sonneberg, Sachsen-Meiningen Nr. 44

**30 Tage zur Probe.**  
mit 5 JAHRE GARANTIE

versende Rasiermesser

No. 27 fein hohl... per St. Mk. 1.50  
No. 29 sehr hohl... per St. Mk. 2.—  
No. 33 extra hohl... per St. Mk. 2.50

Komplette Rasiergeräthung in poliert. Holzkasten, Spiegel und sämtliche Rasierutensilien nur Mk. 4.—, in besserer Ausführung Mk. 4.—, Porto extra. Versand p. Nachn. Nicht-geld. Betrag zurück. Neuester Hauptkatalog, neue Abbildungen über sämtliche Waren gratis u. franko an Jedermann.

**Emil Jansen, Wald 329**  
Stahlwarenfabrik b Solingen.

**Alles**

für Dilettantenarbeiten, Vorlagen u. Anleitungen für Laubsagen, Schnitzerei, Holzbrand etc., so wie alle Utensilien u. Ma. erhalten hiezu. (Illustr. Katalog f. 50 Pf.)  
**Mey & Widmayer, München 13.**

**Für 5 Mk. versende z. Probe in tadello. 4 Pfd. Kakao**

1 Pfd. Schokolade n. 1 Pfd. edel bayr. Hustensaft  
**Hustensaft  
Weltver. Häschele Chemnitz**  
sandhaus, Langestr. 53d.  
— Garantie: Zurücknahme.

Billige böhmische Bettfedern 10 Pfd. neue geschl. M. 8.—, bess. M. 10.—  
weiße, damenweiche, geschlissene M. 15.—  
M. 24.—, schneeweiße M. 25.—, 30.—, 35.—  
Neue, rote Bettfedern groß-Oberbett, Unterzweischläfer M. 30.—, 35.—, 40.—, 50.—, 55.—, 60.—, 70.—, 80.—  
zollfr. per Nachn., von M. 8.— aufwärts irko. Umf. od. Rückn. irko. gestat., für Nichtpass. zahlb. Geld retour. **Arthur Wallner, Lohns No. 922 bei Pilsen, Böhmen**

Verantwortlich für die Redaktion, Geschäftsliches und Anzeigen: Fritz Geydel, Nidderdorf. — Verlag: Preußische Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin SW. 68. — Illustrationsdruck: Wilhelm Greve, Berlin SW. 63.